

NEUES ARCHIV

für die
Geschichte der Diözese Linz

5. Jahrgang

Linz 1987/88

Heft 3

INHALT

Kriemhild Pangerl

DIE LINZER DOMKAPITULARE VON 1925 BIS 1945,
3. Teil:

11. Josef Lugstein (1891–1953)	149
12. Karl Fruhstorfer (1875–1956)	173
13. Wilhelm Johann Binder (1887–1963)	185

12. KARL FRUHSTORFER (1875/1938/1956)

Herkunft und Bildungsweg

Am 20. Oktober 1875 wurde Karl Fruhstorfer als Sohn des Wirtes und Fleischhauers Carl Fruhstorfer (1) und dessen Gattin Maria, geb. Dietringer (2), zu Lohnsburg Nr. 2 geboren (3). Er war nach dem Mädchen Anna das zweite von fünf Kindern. Seine drei jüngeren Brüder hießen Johann, Josef und Franz (4). Die Volksschule besuchte er in Lohnsburg (5). 1886 trat er in die erste Klasse des k. k. Staats-Obergymnasiums in Ried ein und maturierte 1894 an dieser Anstalt mit Auszeichnung. Seine Begabung lag vornehmlich auf dem Gebiet der humanistischen Fächer (6).

Ab 1894 studierte Fruhstorfer an der Philosophisch-Theologischen Lehranstalt in Linz (7). Er wies einen guten Studienerfolg auf. Bei der abschließenden Konferenz 1898 wurden ihm Studieneifer, sehr gute wissenschaftliche Leistung, vorzügliche Lebensführung und ein ernster und abgeschlossener Charakter bestätigt. Seine Konstitution war jedoch eher schwächlich, außerdem litt er an Kurzsichtigkeit (8). Am 12. April 1898 wurde er zum Priester geweiht (9).

Im folgenden Sommer trat er seinen ersten Posten als Kaplan in Mehrnbach an (10). Ein Jahr später wurde er nach Meggenhofen versetzt (10). Pfarrer Mathias Bergmayr schätzte ihn als einen in jeder Hinsicht musterhaften Priester. In einem Brief vom 4. Juli 1899 an das Bischöfliche Ordinariat sagte er über ihn: „Eifrig in Allem, ist er insbesondere voll Eifer in seinen Studien, und so sehr ich fürchte, ihn zu verlieren, ebenso sehr wünsche ich auch, daß sein Wunsch, sich auf einer Universität weiter auszubilden, realisiert werde“ (11).

Bischof Franz Maria Doppelbauer sandte Fruhstorfer im Oktober 1899 nach Wien, damit er sich am höheren Weltpriesterinstitut St. Augustin (Frintaneum) auf das Doktorat der Theologie vorbereite (12). Er erwies sich als ausgezeichnete Student. Die Rigorosen aus Bibelwissenschaft, Dogmatik sowie Moral- und Pastoraltheologie legte er mit Auszeichnung ab („cum applausu“), das Rigorosum aus Kirchengeschichte und Kirchenrecht „cum laude“. Während seines Aufenthaltes am Frintaneum hielt er vier gut vorbereitete und vorgetragene Meditationen. Eine Hausdissertation über die Frage des Eigentums in den vier Evangelien („Quid doceant Evangelia de proprietatis jure“) war sehr sauber gearbeitet und wurde von ihm in vier Vorlesungen dargeboten. Sie erschien später in der Theologisch-praktischen Quartalschrift (vgl. Bibliographie). Hinsichtlich der Beachtung der Hausordnung und der religiösen Übungen galt Fruhstorfer als vorbildlich, weshalb ihm durch das Abgangszeugnis des Kollegs vom 20. Oktober 1904 die besten Empfehlungen erteilt wurden („a nobis plurimum commendari mereatur“). Eine Bemerkung im Institutsprotokoll weist allerdings darauf hin, daß er zu sehr in der Geschäftigkeit aufgehe, was sich auf seine geistige Entwicklung störend auswirke; die Meisterschaft der Beschränkung kenne er nicht (13).

Wahrscheinlich wurde Fruhstorfer schon in Wien mit dem Gedankengut Nivard Schlögl's, des Professors für Exegese an der Ordenshochschule des Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz, bekannt, dessen Textausgabe von Sirach 39,12–49,16 und vom Hohenlied 1901 bzw. 1902 erschienen waren. Dessen Textkritik (Konjekturenkritik) und eigenwillige Hypothesen stießen später auf die Ablehnung Roms (14).

Fruhstorfer dissertierte an der theologischen Fakultät der Universität Wien über das Thema: „Pastoralanleitungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Pastoraltheologie“. Am 19. Juli 1904 wurde er in Gegenwart des Universitätskanzlers und Wiener Weihbischofs Dr. Johann Baptist Schneider zum Doktor der Theologie promoviert (15). Die Dissertation wurde in der ThPQ veröffentlicht (vgl. Bibliographie).

Erste Lehrjahre — Als Modernist verdächtigt

Von 1904 bis 1906 supplierte Fruhstorfer in Linz mit fünfzehn Wochenstunden die Vorlesungen aus dem Alten Testament (16). Professor Michael Hinterecker hatte sich im Studienjahr 1904/1905 beurlauben lassen (17) und wurde 1905 emeritiert (18). Fruhstorfer verstand es, das Interesse der Studenten für die hebräische Sprache so sehr zu wecken, daß sie diese eifrig studierten und bald imstande waren, mit Hilfe eines Lexikons einzelne Texte zu übersetzen. So übertrugen z. B. Karl Angerbauer das Buch „Job“ und Ludwig Aspöck das „Hohe Lied“ aus dem Original ins Deutsche (19). Der junge Professor bemühte sich, auch die moderne protestantische Exegese in seine Vorlesungen miteinzubeziehen, und obwohl er im großen und ganzen die Linie, die auch Aemilian Schoepfer in seinem Buche „Geschichte des Alten Testaments“ (Brixen 1894) vertrat und in dem die Gedanken der Bibelwissenschaftler wie des Kapuziners Michael Hetzenauer und des Jesuiten Franz Hummelauer dargelegt wurden, einhielt, kam er in den Verdacht, den Modernisten nahestehen. Fruhstorfer fiel bald bei Bischof Doppelbauer in Ungnade, und als dieser eines Tages ins Priesterseminar kam und mit den Professoren und der Vorstehung das Mittagessen einnahm, sagte er während der Mahlzeit über den Tisch hin zu Fruhstorfer: „Herr Professor, Sie werden nächstes Jahr nicht mehr hier sein“. Fruhstorfer stand vom Tisch auf und verließ ohne jeden Gruß die Tafel (20). Als im Jahre 1906 Dr. Franz Fellingner, der als Direktor des österreichischen Pilgerhospizes in Jerusalem gewirkt hatte, infolge eines Zerwürfnisses mit Kaiser Franz Joseph in seine Heimatdiözese zurückkehren mußte, wurde dieser ab dem Studienjahr 1906/07 zum provisorischen Professor für alttestamentliches Bibelstudium und orientalische Dialekte bestellt. Vermutlich war Bischof Doppelbauer über den geplanten Sturz Fellingners schon informiert gewesen, sodaß er Fruhstorfer gerne durch Fellingner ersetzte (21). Ende August d. J. ließ der Bischof Fruhstorfer mitteilen, daß die Religionslehrerstellen am Gymnasium in Freistadt und am Staatsgymnasium in Linz zu besetzen seien; Fruhstorfer aber bat den Bischof, ihm als Adjunkt im Seminar die Aufgabe zu übertragen, mit den Theologen aller Jahrgänge die Bibel und die „Väter“ zu lesen, weil die Bibellesung nicht mit der Professur für Altes Testament verbunden sei und die Theologen sich ohnedies mit der Patrologie zu wenig beschäftigten. Professor Hinterecker unterstützte die Bitte Fruhstorfers unter anderem mit dem Argument, daß es viele Priester gäbe, die ein ganzes Leben lang nicht mehr dazukämen, die „Psalmen zu studieren und deren erhabenen Inhalt kennenzulernen“. Mit der Erfüllung dieser Bitte war aber gleichzeitig die Schaffung eines neuen Postens verbunden, was Konsequenzen in finanzieller Hinsicht ergeben hätte. So gab der Bischof, nachdem er sich die Angelegenheit überlegt und u. a. von Professor Hinterecker und Vizedirektor Kanonikus Josef Schwarz weitere Informationen eingeholt hatte, einen abschlägigen Bescheid. Fruhstorfer bat aber den Bischof nochmals, ihn nicht vom Seminar fortzuschicken und ihn dort als Adjunkt anzustellen, damit er wenigstens die kursorische Bibellesung im ersten Jahrgang fortsetzen könne. Er wollte sich mit dem geringsten Gehalt zufriedengeben (22). Doch Anfang September 1906 wurde Fruhstorfer vom Bischof zum supplierenden Professor am k. k. Staatsgymnasium in Linz ernannt. Er trat diesen Posten aber nicht an, weil ein zukünftiger Kollege ihm sagte, er werde wegen seiner schlechten Augen an dieser Schule keine Disziplin halten können (23).

Ab Oktober finden wir Fruhstorfer als Kooperator in Hohenzell (24). Hier konnte er sich jedoch nicht recht einleben. Pfarrer Josef Hanimair war schon alt und nicht der richtige Umgang für den jungen Wissenschaftler. Dieser mußte in einem unfreundlichen, kalten Zimmer außerhalb des Pfarrhofes wohnen, wo er noch dazu die Gesellschaft von Ratten und Mäusen zu ertragen hatte. Bald fühlte er sich nicht mehr gesund und litt an Depressionen. Daher bat er im November 1906 Bischof Doppelbauer, ihn als Konviktoristen an die Anima gehen zu lassen. Er war sogar bereit, selbst für die Kosten aufzukommen (25). Der Bischof erfüllte seine Bitte nicht, wobei er vorgab, in Sorge um Fruhstorfers Gesundheit zu sein; das Klima in der Heimat käme seiner gegenwärtigen körperlichen Verfassung eher entgegen als das Klima Roms (26). Am 26. Dezember 1906 schrieb

Fruhstorfer an das Bischöfliche Ordinariat: „Ich fühle mich fort und fort unglücklich. Ich bitte darum das Hw. Bischöfliche Ordinariat, gnädig zur Kenntnis zu nehmen, daß ich entschlossen bin, ins Privatleben mich zurückzuziehen und meinen Unterhalt mit eigenen Mitteln zu bestreiten. Ich plane, mich um eine Privatdocentur an einer Universität zu bewerben. Ich habe einen langen Kampf mit mir selber gekämpft. Es scheint mir der Wille Gottes zu sein, auch fernerhin mich dem Studium zu widmen, wozu der Herr mir Talente und Fähigkeiten gegeben hat. Ich bitte darum das Hw. Bischöfliche Ordinariat, mir einen Nachfolger zu bestimmen“ (27).

Da Fruhstorfer wiederholt den sehnlichen Wunsch nach einer Professur in der Theologie geäußert hatte, wandte sich Bischof Doppelbauer an Seine Eminenz Kardinal-Fürstbischof Georg Kopp von Breslau (28), der in Weidenau ein Priesterseminar errichtet hatte (29). Der Kardinal teilte dem Bischof von Linz mit, daß er Fruhstorfer für eine frei werdende Stelle vorgemerkt habe (30).

In Weidenau wirkte bereits ein Oberösterreicher, Dr. Leonhard Stampfl, der hier seit 1899 Kirchengeschichte und Kirchenrecht dozierte und der wie Fruhstorfer Zögling des Priesterinstituts St. Augustin in Wien gewesen war. Er war auf Empfehlung des als Modernist angesehenen Professors Dr. Albert Erhard (Wien) nach Weidenau gekommen, dürfte also einer aufgeschlossenen, modernen Richtung angehört haben. Mit Beginn des Studienjahres 1905/06 war Stampfl zum Direktor des Priesterseminars bestellt worden (31). In ihm hätte Fruhstorfer also eine Bezugsperson vorgefunden. Er äußerte dem Bischof gegenüber auch seine grundsätzliche Bereitschaft, nach Weidenau zu gehen, fügte aber gleichzeitig hinzu, es wäre für ihn „ungleich heilsamer“, in Rom zu studieren, als in Weidenau zu lehren. Auch ginge er im Falle dieser Berufung der Diözese verloren; dagegen würde er aus Rom wieder nach Linz zurückkehren. Behielte man ihn aber in Rom zu wissenschaftlichen Arbeiten zurück – was er als sein größtes und schönstes Glück betrachte – so könne er ebenfalls seiner Diözese mehr dienen als in Weidenau. Sollte der Bischof daran denken, jemanden an die Anima zu senden, möge er auf ihn Rücksicht nehmen (32). Hierauf teilte Bischof Doppelbauer dem Kardinal von Breslau mit, daß er mit Fruhstorfer nicht sicher rechnen könne (33). Nun machte der Bischof durch Vizedechant Josef Lang (34) aus Mehrnbach Fruhstorfer das Angebot, sich selber einen Posten zu wählen. Dieser erklärte, daß er Konviktorist an der Anima werden möchte (35). Bischof Doppelbauer reagierte etwas unwillig auf die Antwort des jungen Kaplans und gab ihm zu verstehen, daß er einen Seelsorgeposten in der Diözese gemeint habe. Bei aller Schätzung seines Studieneifers erlaube es ihm der Priestermangel nicht, ihn für weitere Studien freizugeben. Der Bischof vertröstete ihn auf später und wiederholte sein früheres Angebot (36). Da Vizedechant Josef Lang sowohl Kooperator Fruhstorfer als auch die Verhältnisse in Hohenzell kannte, verwendete er sich für ihn beim Bischof. Als Reichsratsabgeordneter weilte er oft in Wien, wo er eine Wohnung besaß und einen Haushalt führte. So war er an einem Kooperator für Mehrnbach interessiert, obwohl für diese Pfarre kein solcher Posten vorgesehen war. Doppelbauer kam nun Lang entgegen, gewährte diese Stelle und wünschte, daß Fruhstorfer sie besetzte. Dieser willigte grundsätzlich ein (37), hätte aber lieber einen Religionslehrerposten am Kollegium Petrinum angetreten (38). Sein Ansuchen bezüglich der Anima hielt er weiterhin aufrecht (39). Da der Bischof nicht bereit war, ihn nach Rom gehen zu lassen, wollte Fruhstorfer seinen Plan auf eigene Faust realisieren. Pfarrer Josef Lang von Mehrnbach brachte ihn aber davon ab (40). Noch im Juli 1907 sollte Fruhstorfer seinen neuen Posten antreten, doch Lang gab ihm bis 14. August Urlaub. Im neuen Vorgesetzten hatte er einen verständnisvollen Fürsprecher (41).

Bischof Doppelbauer bemühte sich nun, Fruhstorfer im Stift St. Florian als Professor unterzubringen. Als auch das scheiterte, wurde das Stift Admont, dem es an Theologieprofessoren mangelte, in Erwägung gezogen (42).

Als im Frühjahr 1908 Professor Philipp Kohout erkrankte, wurde Fruhstorfer zum supplierenden Professor für Neues Testament ernannt (43), und nach dem Tode Professor Adolf Schmuckens

schlägers im selben Jahr bestellte ihn der Bischof zum provisorischen Professor für Moraltheologie (44). In seinem Dankschreiben für die Ernennung wies Fruhstorfer ausdrücklich darauf hin, daß er in der Zeitschrift „Der Katholik“ (Augustheft 1908) einen Aufsatz gegen Engert veröffentlicht habe (45). Thaddäus Hyazinth Engert (1875–1945) ist der Verfasser mehrerer alttestamentlicher Werke, die ganz im Geiste historisch-kritischer Forschung standen und zum Konflikt mit der Kirche führten (46). Mit seinem Artikel wollte Fruhstorfer also zu erkennen geben, daß er kein Modernist sei und Theologie im Geiste katholischer Tradition lehren wolle. Er wurde auch bereits im Jahre 1909 von Bischof Hittmair zum definitiven Professor ernannt (47).

1908 hatte er das Amt eines Prosynodalexaminators übernommen, wodurch er mit der Prüfung der Bewerber für eine Pfarre befaßt war (48). 1909 wurde er Procurator fiscalis beim geistlichen Gerichte für kirchliche Streit- und Strafsachen. Als solcher übte er eine Funktion aus, die der eines Staatsanwaltes im weltlichen Rechtsbereich vergleichbar ist (49).

Seit 1911 war Fruhstorfer für eine Reihe von Jahren als Religions-Inspektor für Mittelschulen und Pädagogien tätig (50). Ebenso fungierte er als Vorsitzender der Kommission für die Mittelschul-Religionslehrerprüfung, als Bischöflicher Kommissär für die Lehrbefähigungsprüfung der Lehrer und Lehrerinnen, die Weiheprüfungen im Stifte St. Florian und die Prüfungen an der Diözesanlehranstalt (51).

1913 ernannte der Bischof Fruhstorfer zum Notar des Professorenkollegiums der Philosophisch-Theologischen Diözesanlehranstalt (52).

Im selben Jahr wurde er Mitglied des Consilium a vigilantia (52) und 1919 Mitglied der Commissio vigilantiae für das Predigtamt (53). Aufgrund dieser Stellung mußte er darüber wachen, daß die Predigten den Charakter der Rechtgläubigkeit wahrten.

Ab dem Studienjahr 1913/14 wurde Fruhstorfer auch die Dozentur für Sozialwissenschaften übertragen (54). 1915 wurde er zum zweiten Redakteur der Theologisch-praktischen Quartalschrift bestellt (55).

Während des Ersten Weltkrieges war Fruhstorfer im Reservespital, das in der k. k. Lehrerbildungsanstalt untergebracht war, für die verwundeten und kranken Soldaten seelsorgerisch tätig. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm im Dezember 1917 die Silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration verliehen. Aus dem selben Grunde ernannte ihn der Bischof im März 1918 zum Konsistorialrat (56).

Am 8. Dezember 1916 war der Dekan der Philosophisch-Theologischen Lehranstalt und Professor für Neues Testament Philipp Kohout gestorben. Daher übertrug Bischof Johannes Maria Gföllner Fruhstorfer die Lehrkanzel für Neues Testament und ernannte ihn zum Dekan des Professorenkollegiums, was er bis 1938 blieb (57). Die Lehrkanzel für Altes Testament, die Fruhstorfer eigentlich angestrebt hatte, war zwar schon 1913 frei geworden, weil Dr. Franz Fellingner, der sie durch vierzehn Semester betreut hatte, wieder als Rektor an das österreichische Pilgerhaus in Jerusalem zurückgekehrt war (58). Bischof Rudolf Hittmair hatte jedoch den Salzburger Diözesanen Dr. Franz Jetzinger vorgezogen, den er in der Anima kennengelernt hatte (58).

Professor für Altes Testament

1918 gab Jetzinger sein priesterliches Amt auf. Für Fruhstorfer war damit der Weg frei zur Professur aus dem Alten Testament, die er noch im selben Jahr antrat (59).

Fruhstorfers Vorlesungen hatten wissenschaftliches Niveau und konnten sich mit denen an anderen Fakultäten messen. Seine Hörer schätzten besonders seinen systematischen und klaren

Vortrag. Allerdings vertrat er nun eine so streng orthodoxe Linie, daß dies seine Schüler oft als eng und ängstlich empfanden. So machte er sich lange Zeit über den Forscher Julius Wellhausen lustig, dessen Theorie er „Wellblechtheorie“ nannte (60). Bedauerlicherweise ging er auch nicht auf die Glaubensfragen und menschlichen Probleme ein, die sich für die Theologen aus den Schriften des Alten Testamentes ergaben.

Den Stil seiner Hebräisch-Vorlesungen empfanden die Studenten oft als seltsam. Wenn er einen von ihnen zum Vorlesen aufforderte, pflegte er statt „lesen“ immer „piepsen“ zu sagen. Manche widersetzten sich dieser Eigenart, wie z. B. der spätere Professor Alois Gruber, als ihn Fruhstorfer einmal mit den Worten hinausrief: „Wollen Sie hinaus zur Tafel schweben?“ (61). Fruhstorfer verlangte zwar von seinen Hörern das Vorlesen des Textes und tadelte es, wenn sie Fehler machten, las aber selber nie vor. Für die Prüfungen war der Stoff genau vorgegeben. Die Kandidaten hatten eine bestimmte Anzahl von Zeilen vorzubereiten und diese dann selbständig aus dem Hebräischen ins Deutsche zu übersetzen und zu erklären (62).

Die Studenten gaben Fruhstorfer den Spitznamen „Sch'wah“, der doppelsinnig gemeint war, ähnlich den Wortspielen, die er selbst gerne verwendete. Einerseits sollte damit auf den hebräischen Buchstaben „Sch'wah“ als Anspielung auf sein Fach hingewiesen werden, andererseits aber auch auf das Dialektwort „schwah“ (schwer) und damit auf Fruhstorfers Übergewicht (63).

Von 1919 bis 1938 war Fruhstorfer auch als Defensor vinculi matrimonii et sacrae ordinationis (Bandanwalt für Gültigkeit von Ehen und Weihen) tätig (64). Im Beatifikationsprozeß des Bischofs Franz Joseph Rudigier versah er das Amt eines Subpromotor fidei (65).

Im September 1936 wurde Fruhstorfer zum Ehrenkanonikus des Linzer Domkapitels ernannt (66).

Im Herbst des Jahres 1937 bewarb er sich bei der Oberösterreichischen Landeshauptmannschaft um den Preis der Dr.-Seipel-Landesstiftung; er reichte hierfür die Arbeit „Die Würde des Propheten Eliseus“ ein, die „mit Sorgfalt von wissenschaftlichem Standpunkte aus unter Anwendung wissenschaftlich-kritischer Methode“ erstellt worden war. Doch im Herbst 1938 forderte Fruhstorfer in Anbetracht der veränderten politischen Lage, obwohl das Gutachten bereits erstellt war, über das Ordinariat seine Arbeit zurück (67).

1938 wurde Fruhstorfer zum Vizeoffizial beim kirchlichen Diözesengericht (2. Gerichtspräsident) ernannt. Diese Stelle hatte er bis 1951 inne (68).

Domkapitular

Im Jahre 1937 war Maximilian Hollnsteiner vom Studium aus Rom zurückgekehrt. Bischof Gföllner bot nun im Jänner 1938 in einer Audienz Hollnsteiner die Stelle eines Professors für Altes Testament an, während er Fruhstorfer aufforderte, um die vakante Stelle im Domkapitel – Josef Rettenbacher war im September 1937 gestorben – anzuschauen. Fruhstorfer kam dem Wunsche des Bischofs nicht ungerne nach, war er doch manchmal schon hilflos gegenüber den Späßen der Studenten gewesen. So sprachen diese z. B. in den ersten Märztagen des Jahres 1938 einmal bei Vorlesungsbeginn die nationalsozialistische Parole im Chor: „Ohne Juda, ohne Rom bauen wir Germaniens Dom!“ Das war aber kein Ausdruck einer nationalsozialistischen Gesinnung, sondern sie wollten damit nur Fruhstorfer necken (69).

Am 26. Dezember 1938 reichte Fruhstorfer sein Gesuch um das freie Kanonikat kaiserlicher Stiftung ein, das ihm der Bischof am 4. April 1938 verlieh (70).

Am 1. Juni 1938 wurde Fruhstorfer der Aufgabenbereich eines Canonici theologi zugewiesen; gleichzeitig wurde er ersucht, die Hausbibellesung im Priesterseminar zu übernehmen. In seiner Eigenschaft als Domkapitular und als Canonici theologi blieb er auch weiterhin mit der theologischen Lehranstalt eng verbunden. Unermüdlich war er tätig als Vorsitzender bei den Examina, außerdem versah er das Amt eines Notars (71).

Als das nationalsozialistische Regime die Dotationsgüter des Domkapitels enteignete, mußten die Domherren Verhandlungen mit der NSDAP führen, wobei Fruhstorfer sämtliche Konzepte für diesen Schriftverkehr entwarf (72).

Im Juni 1950 wurde Fruhstorfer nach einer Rückfrage Roms beim Bischof die hohe Ehre der Ernennung zum Konsultor der päpstlichen Bibelkommission zuteil (73).

Am 10. Mai 1951 wandte sich Fruhstorfer an das Bischöfliche Ordinariat, weil in den „Christlich-Pädagogischen Blättern“ ein Artikel von Severin Grill erschienen war, der nach seiner Meinung eine Anzahl biblischer Wunder des Alten Testaments in einer Art und Weise zu erklären versuchte, die nicht dazu angetan schien, „den Glauben an die Wunder zu festigen, sondern eher zu schwächen oder zu untergraben“. Fruhstorfer verwehrte sich unter anderem dagegen, daß die drei Jünglinge im Feuerofen durch ein Hagelwetter, das sich am Tage vor ihrem Hineinwerfen ereignet hatte, gerettet worden seien. Grills Erklärung des Manna-Wunders, wonach das Harz aus der Tamariskentaude, das Gott in den Jahren der Wüstenwanderung reichlicher als sonst hervorkommen ließ und das von den ertragreicheren Tälern in gefrorenem Zustand durch einen Sturm herbeigeführt worden sei, widerlegte Fruhstorfer mit dem Einwand, daß ein Gewittersturm schwerlich vierzig Jahre andauern konnte. Fruhstorfer bezweifelte es, ob man mit derartigen Erklärungen dem katechetischen Unterricht einen Dienst erweise. Das Bischöfliche Ordinariat leitete die Kritik an die Redaktion der genannten Zeitschrift weiter. Diese äußerte sich dahin, daß sie dem Autor des Artikels vertraut habe, weil er ein bekannter Bibliker sei; man habe aber keineswegs vor, von der traditionellen katholischen Bibelerklärung abzuweichen. Die Redaktion leitete den Brief auch an Prof. Grill weiter und versprach, die Einwände Fruhstorfers im nächsten Heft abzu-
drucken (74).

Im März 1952 bewarb sich Fruhstorfer um die Dignitärstelle eines infulierten Domscholasters beim Linzer Kathedralekapitel, doch wurde ihm der damalige Generalvikar Josef Lugstein vorgezogen (75). Im Oktober 1955 bemühte sich Fruhstorfer ein zweites Mal um diese Stelle. In seinem Bewerbungsschreiben wies er darauf hin, daß er der einzige Doctor theologiae im Domkapitel sei und der einzige Konsultor der Päpstlichen Bibelkommission in Österreich. Außerdem sei er die meisten Jahre seines Priestertums im Lehramt tätig gewesen (76). Auch diesmal erhielt jedoch die Stelle der amtierende Generalvikar (Ferdinand Weinberger).

Am 29. Juli 1954 feierte Fruhstorfer den fünfzigsten Jubeltag seiner Promotion zum Doktor der Theologie. Zu diesem Anlasse wurde ihm auf Antrag der Theologischen Fakultät Wien sein Doktordiplom erneuert (77).

Zusammenfassende Würdigung

Fruhstorfer war eine echte Gelehrtennatur, im praktischen Leben war er jedoch eher hilflos. Als er z. B. einmal seinen üblichen zweistündigen Spaziergang machte, brach ein Sturm los, und der Wind drehte ihm den Schirm um. Nicht wissend, daß man die Bespannung wieder in die richtige Lage bringen könne und daher davon überzeugt, daß der Schirm ruiniert sei, warf er diesen kurzerhand über den nächsten Gartenzaun. Als er dem Hausmeister von seinem Mißgeschick erzählte, machte sich dieser auf, den Schirm zu suchen, holte ihn aus dem Garten, drehte dessen Dach um und brachte ihn Fruhstorfer zurück (78).

Bei seiner wissenschaftlichen Arbeit pflegte Fruhstorfer bis zu zehn Bücher, deutsche, lateinische und griechische Autoren, auf den Fußboden aufgeschlagen hinzulegen. Der Hausmeister bückte sich um das jeweils verlangte Buch, reichte es ihm hin und legte es, wenn Fruhstorfer es nicht mehr benötigte, auch wieder auf den Boden, wofür er ein gutes Trinkgeld bekam (78).

Je älter Fruhstorfer wurde, desto schwerer fand er sich in der Wirklichkeit zurecht. So mußte ihm z. B. seine Haushälterin Julia Pilshofer sagen, welche Kleidung er tragen, wann er essen, spazieren und wann er abends zu Bett gehen und morgens wieder aufstehen sollte (78).

Fruhstorfer war auch eine gewisse Schrullenhaftigkeit eigen. Zum Beispiel sagte er immer, wenn im Priesterseminar zum Mittagessen Rindfleisch serviert wurde: „Das ist wieder Rindfleisch von Abrahams Brautkuh“ (78). Sein Papiergeld pflegte er vielfach in Büchern aufzuheben (79).

Auch hatte Fruhstorfer Sinn für harmlosen Humor. Wollten die Studenten z. B. Regens Rettenbacher necken, fanden sie bei Fruhstorfer stets Verständnis, aber auch wenn das Lachen auf seine Kosten ging, nahm er es nicht übel. Gern sah er es, wenn ein Alumne im „Lustigen Theater“ ihn selbst in seiner Korpulenz darstellte (79).

Seinem Wesen nach war Fruhstorfer eher verschlossen. Wohl pflegte er in jüngeren Jahren einzelne Freundschaften, wie z. B. mit Franz Sandberger, doch hatte er keinen wirklichen Freundeskreis (80).

Fruhstorfer war von Natur aus freigebig, eine Eigenschaft, die von anderen manchmal mißbraucht wurde. Bei Primizen zahlte er gerne eine Jause für die Studenten. Oft luden sich Seminaristen in den Ferien bei Fruhstorfer in Lohnsburg selbst zu Gast ein und feierten dort Feste auf seine Kosten. Lohnsburg nannten sie daher „Klein-Karlsruhe“ (81).

Im hohen Alter kam Fruhstorfer die geistige Spannkraft immer mehr abhanden, und sein Wirkungsbereich wurde immer enger, wie auch sein Spaziergang immer kürzer wurde, bis er ihn schließlich nur mehr um den Häuserblock führte (81).

Am 19. März 1956 starb Fruhstorfer nach kurzer Krankheit im einundachtzigsten Lebensjahr. Auf seinen testamentarischen Wunsch wurde er in seiner Heimatpfarre Lohnsburg begraben (82).

Fruhstorfer war von mittlerer Statur und zeigte als gereifter Mann eine Neigung zur Leibesfülle. Sein Gesicht war rund, sein Kopf fast kahl. Früh schon hatte er seine Begabung und damit auch seinen Weg als Gelehrter und Lehrer erkannt. Als er in seinem Eifer als junger Professor den Unwillen des Bischofs erregte, wurde ihm bewußt, daß seine Zukunft auf dem Spiele stand. Aber hartnäckig hielt er an dem fest, was ihm als das einzig Erstrebenswerte erschien. So erreichte er schließlich auch sein Ziel.

Der Bogen der Veröffentlichungen Fruhstorfers ist weit gespannt. Er reicht von kirchlichen Zeitfragen über spirituelle Beiträge zu kirchengeschichtlichen, kirchenrechtlichen, pastoraltheologischen und moraltheologischen Themen und vor allem zu seinem eigentlichen Fachgebiet, der Exegese aus dem Neuen und insbesondere aus dem Alten Testament. Viele der damals so beliebten Lösungen von Pastoralfällen („Casus“) in der Theologisch-praktischen Quartalschrift, durch die sich die Zeitschrift großer Beliebtheit erfreute, stammten aus der Feder Fruhstorfers.

Seine Artikel und Bücher verraten großen Fleiß und umfassende Belesenheit, besonders in der deutschsprachigen exegetischen Literatur seiner Zeit. Manche seiner Arbeiten können wegen der Fülle der darin gesammelten Meinungen geradezu als Darstellungen eines Stückes Exegese-geschichte zu einzelnen Texten bezeichnet werden und finden unter diesem Aspekt bis heute Beachtung (83). Der Horizont der exegetischen Arbeit Fruhstorfers war freilich – auch noch nach der Bibelenzyklika Pius' XII. „Divino afflante Spiritu“ (1943) – von einer Haltung geprägt,

die den Methoden und Ergebnissen der historisch-kritischen Bibelwissenschaft (nicht nur in der protestantischen Forschung) skeptisch und apologetisch gegenüberstand. Schmerzliche Erfahrungen als junger Professor hatten ihn geprägt und übervorsichtig werden lassen. So hatte sich Fruhstorfer mit Fleiß, Wissen und Akribie in den Dienst der überkommenen kirchlichen exegetischen Tradition gestellt (84).

Die Verdienste Fruhstorfers wurden kirchlicherseits durch folgende Auszeichnungen gewürdigt: Geistlicher Rat 1910 (LDBl. 56, 1910, 49); Konsistorialrat 1918 (LDBl. 64, 1918, 47); Päpstlicher Ehrenkämmerer (Monsignore) 1926 (LDBl. 72, 1926, 88); Ehrenkanonikus des Linzer Kathedralkapitels 1936 (LDBl. 82, 1936, 138); Konsultor der päpstlichen Bibelkommission 1950 (LDBl. 96, 1950, 61).

An zivilen Auszeichnungen wurden Fruhstorfer die Silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration 1917 (LDBl. 64, 1918, 46) und die Ehrenbürgerwürde von Lohnsburg 1923 (85) zuerkannt.

BIBLIOGRAPHIE:

1. Selbständige Schriften:

Das Vaterunser. Ansprachen an Soldaten, Ried 1918.
Die sieben Worte des Gekreuzigten, Ried 1919.
Aus Mehrnbachs Vergangenheit, Ried 1922.
Weltschöpfung und Paradies nach der Bibel, Linz 1927.
Die Paradieses-Sünde, Linz 1929.
Das marianische Konzil von Ephesus, Linz 1931.
Der ersten Menschen erste Nachkommen (Kapitel 4 der Genesis), Linz 1932.
Die noachische Sintflut (Gen 6–9), Linz 1946.
Die Wunder des Propheten Eliseus, Linz 1949.
Ein heiligmäßiger Seelsorger vor 100 Jahren. Kooperator Josef Pell in St. Marienkirchen bei Schärding (gestorben 1854), (Linz) 1954.

2. Abhandlungen (Auswahl):

Eigentum in den Evangelien, in: ThPQ 56 (1903), 313–329, 543–570.
„Weihnachts“-Gedanken im Briefe an Diognet, in: ThPQ 61 (1908), 762–764.
Biblische Prinzipienfragen in moderner Beleuchtung, in: Der Katholik, August 1908, 142–148.
Pastoral-Anleitungen aus dem 16. u. 17. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Pastoraltheologie, in: ThPQ 62 (1909), 736–748; 63 (1910), 50–59, 512–520.
Treibende Kräfte und Charakter der Friedensbewegung, in: ThPQ 64 (1911), 84–90.
Zur Reform der Moraltheologie. Kritik der Schrift H. Gerigks: Die wissenschaftliche Moral und ihre Lehrweise (Paderborn 1910), in: ThPQ 64 (1911), 312–357.

Bestimmungen des österreichischen Rechtes betreffs der unehelichen Kinder, in: ThPQ 68 (1915), 795 bis 802.

Fastenvorschriften und Fastenlehren der Heiligen Schrift des Alten Bundes, in: ThPQ 69 (1916), 59 bis 72.

Die Bestimmungen des neuen kirchlichen Gesetzbuches über die Aufbewahrung und Verehrung des Allerheiligsten (Can. 1265–1275), in: ThPQ 71 (1918), 653–656.

Der Titel über das Gelübde und den Eid im neuen kirchlichen Gesetzbuch, in: ThPQ 72 (1919), 58 bis 62.

Die Evangelien-Berichte über die den Erscheinungen des Auferstandenen vorausgehenden Ereignisse am Morgen des Ostertages, in: ThPQ 72 (1919), 191 bis 206.

Folgen einer etwaigen Trennung von Staat und Kirche in Deutschösterreich, in: ThPQ 73 (1920), 23–33.

Der Prophet Elias, in: ThPQ 74 (1921), 220–226, 374–381, 540–550; 75 (1922), 250–263, 421 bis 431, 576–585; 76 (1923), 38–49, 261–270.

Der Dekalog. Eine biblisch-theologische Abhandlung, in: ThPQ 77 (1924), 216–224.

Wider die sexuelle Deutung der Ursünde, in: ThPQ 78 (1925), 56–62.

Zeitdauer der biblischen Urgeschichte, in: ThPQ 78 (1925), 727–739.

Liegt das Paradies unter dem Eis des Nordpols begraben?, in: ThPQ 79 (1926), 547–552.

Die Wiedererweckung des Sohnes der Sunamitin durch Eliseus, in: ThPQ 80 (1927), 748–755.

Abimelechs Königtum (Jdc 9), in: ThPQ 83 (1930), 87–106.

Die Perikope von den Ehen der Gottessöhne kein Mythos, in: ThPQ 84 (1931), 64–72.

Der Ruf: Fort mit dem Alten Testament!, in: ThPQ 86 (1933), 280–290.

Die Langlebigkeit der vorsintflutlichen Patriarchen, in: ThPQ 87 (1934), 88–93.

Vierhundert Jahre Lutherbibel, in: ThPQ 87 (1934), 706–712.

Die redende Schlange und unsere Stammeltern, in: ThPQ 88 (1935), 313–317.

Die griechische Bibelübersetzung der Siebziger, in: ThPQ 88 (1935), 465–472.

Abrahams Kindesopfer (Gen 22), in: ThPQ 89 (1936), 18–29.

Hat bei der Eroberung Jerichos Magie eine Rolle gespielt?, in: ThPQ 89 (1936), 548–550.

Jeremias' Berufung, in: ThPQ 90 (1937), 92–98.

Die Weltkirchenkonferenz in Oxford, in: ThPQ 91 (1938), 301–304.

Isaias' Berufungsvision, in: ThPQ 91 (1938), 414 bis 424.

Protestantisches aus dem Norden Europas, in: ThPQ 91 (1938), 678–681.

Der Kongreß der orthodoxen Theologen in Athen, in: ThPQ 92 (1939), 87–92.

Ezechiels Anfangsvision (Ez 1–3), in: ThPQ 93 (1940), 185–198.

Des Weisen curriculum vitae nach Sirach (39,1–15), in: ThPQ 94 (1941), 140–142.

Hervorragende Gestalten des alttestamentlichen Priestertums, in: ThPQ 95 (1947), 122–139; 96 (1948), 24–27, 196–201; 97 (1949), 104–107; 98 (1950),

201–209; 100 (1952), 137–138; 101 (1953), 177 bis 187; 102 (1954), 269–277; 104 (1956), 1–5.

3. Pastoralfragen und -fälle (Beispiele):

Eine im Ausland klandestin eingegangene Mischehe, in: ThPQ 62 (1909), 608–611.

Das Gebot der Sonntagsheiligung, in: ThPQ 67 (1914), 695 f.

Communicatio in sacris – Einige durch den Krieg geschaffene Pastoralfälle, in: ThPQ 69 (1916), 360 f.

Läuten katholischer Kirchenglocken bei einer protestantischen Beerdigung, in: ThPQ 71 (1918), 124 f.

Abstinenz – Ein Fastenkasus, in: ThPQ 75 (1922), 90 f.

Spendung des Primizsegens an Akatholiken, in: ThPQ 75 (1922), 302.

Abergläubischer Gebrauch von Kelch und Patene, in: ThPQ 78 (1925), 122 f.

Breviergebet und Bergtour, in: ThPQ 78 (1925), 588 f.

Wegen Empfanges des protestantischen Abendmahles exkommuniziert?, in: ThPQ 81 (1928), 584–586.

Ein Kasus, verursacht durch eine Geld fressende Ziege, in: ThPQ 85 (1932), 149 f.

Totenwache bei einem Protestanten mit Protestanten, in: ThPQ 89 (1936), 567 f.

Blutwurst eine Fastenspeise?, in: ThPQ 91 (1938), 332.

ANMERKUNGEN:

(1) Geb. 28. Feb. 1848 in Mettmach, gest. 12. Apr. 1905 in Lohnsburg; vgl. Pfarrarchiv Lohnsburg, Sterbebuch Tom. VI, pag. 92.

(2) Geb. 7. Nov. 1851 in Lohnsburg; vgl. Pfarrarchiv Lohnsburg, Taufbuch Tom. Va, pag. 377. Gest. 27. Nov. 1918 in Lohnsburg; vgl. Pfarrarchiv Lohnsburg, Sterbebuch Tom. VI, pag. 178.

(3) Pfarrarchiv Lohnsburg, Taufbuch Tom. V b, pag. 600; OAL, Pers.-A/I, Sch. 12, Fasz. F 44 (= Karl Fruhstorfer, Curriculum vitae (o. O., o., D.), I.

(4) Schriftl. Mitteilung von Pfarrer Johann Schlipfinger aus Lohnsburg, v. 24. Apr. 1975; telefonische Mitteilung von Pfarrer Johann Kogler aus Lohnsburg, v. 20. Sept. 1988.

(5) Freundl. Mitteilung von Pfarrer Johann Schlipfinger, Lohnsburg, v. 24. Apr. 1975.

(6) OAL, Seminar-Archiv/I, Sch. 24, Fasz. VIII, Alumnat, Personalia, 1894–1900, Aufnahmebogen pro 1894/95, 2 (1894); OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Curriculum vitae, I und Matura-Zeugnis, Ried, 30. Juni 1894.

(7) OAL, Seminar-Archiv/I, Sch. 24, Fasz. VIII, Alumnat, Personalia 1894–1900, Bogen II, Vorstellung 1894, I (1894).

(8) OAL, Fakultätsarchiv/I, Sch. 6, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1850–1912, Protokoll der Konferenz, v. 16. Juli 1898.

(9) G. RUSSINGER, I. Erg. Bd. zum General-schematismus, 253.

(10) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Curriculum vitae, I.

(11) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 4353, Schreiben von M. Bergmayr an BOL, v. 4. Juli 1899.

- Mathias Bergmayr, geb. 23. Okt. 1840 in Eferding; Pfarrer von Meggenhofen, 30. Juli 1865 bis 15. März 1900, gest. 15. März 1900; vgl. Schematismus der Geistlichkeit der Diözese Linz 1899, 105; G. RUSSINGER, 1. Erg. Bd. zum Generalschematismus, 221.
- (12) Zum Frintaneum vgl. E. HOSP, Zwischen Aufklärung und katholischer Reform. Jakob Frint, Bischof von St. Pölten und Gründer des Frintaneums in Wien, Wien 1962. Die Aufnahme Fruhstorfers erfolgte laut kaiserlicher Resolution am 26. Aug. 1899, der tatsächliche Eintritt am 3. Okt. 1899; vgl. DAW, Frintaneum, Institutprotokoll Nr. 5, 1876–1913, fol. 203 r.
- (13) DAW (wie Anm. 12) und ebd., Testimonia.
- (14) Orientalist und Alttestamentler, geb. 4. Aug. 1864 in Gaaden b. Wien, gest. 24. Juni 1939 in Wien; vgl. LThK 9 (21964), 420; dankenswerte Hinweise von Prof. Max Hollnsteiner (Linz), Juli 1988.
- (15) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Curriculum vitae, 1; ebd., Z. 5207, Telegramm Fruhstorfers an Bischof Doppelbauer, Wien, 18. Juli 1904. Weihbischof Dr. Johann Baptist Schneider, geb. 28. Mai 1840 in Gaweinstal (NÖ); gest. 26. Jan. 1905 in Wien; ord. 1864. Weihbischof von Wien 1896–1905; Generalvikar und Kanzler der Universität ab 1898/99; vgl. F. LOIDL, Weihbischof Dr. Johann Baptist Schneider (1840–1905), Wien 1951.
- (16) Wie Anm. 10.
- (17) Gedächtnisprotokoll von Kanonikus Ludwig Aspöck (Linz), v. 7. Sept. 1973 (vgl. Anm. 19).
- (18) Michael Hinterecker, geb. 23. Juli 1848 in Ungenach, Priesterweihe 30. Juli 1871, gest. 28. Aug. 1911. Professor an der theologischen Diözesanlehranstalt von 1874 bis 1905; vgl. G. RUSSINGER, 1. Erg. Bd. zum Generalschematismus, 225.
- (19) OAL, Interview mit Msgr. L. Aspöck über Prof. Dr. K. Fruhstorfer, v. 7. Sept. 1973. Tonbandaufnahme durch Prof. Dr. Max Hollnsteiner. Ludwig Aspöck, geb. 6. Aug. 1884 in Haag a. H., Priesterweihe 26. Juli 1908, gest. 12. März 1978 in Linz.
- (20) Wie Anm. 19 und Mitteilung von Prof. Max Hollnsteiner (Linz), Juli 1988. Aemilian Schoepfer, geb. 29. Apr. 1858 in Brixen, gest. 24. März 1936 in Innsbruck; vgl. LThK 9 (21964), 460. Michael Hetzenauer OFMCap., geb. 30. Nov. 1860 in Zell b. Kufstein, gest. 4. Aug. 1929 in Rom; vgl. LThK 5 (21960), 314. Franz Hummelauer SJ, geb. 14. Aug. 1842 in Wien, gest. 12. Apr. 1914 in s'Heerenberg, Holland; vgl. LThK 5 (21960), 535.
- (21) Wie Anm. 19; OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 7349, Konzept eines Schreibens des BOL an Fruhstorfer, v. 20. Sept. 1906. Dr. Franz Fellingner, geb. 23. März 1865 in Waizenkirchen, Priesterweihe 15. Juli 1888, gest. 22. Juli 1940 in Jerusalem; 1901–1905 Rektor des österr. Pilgerhauses in Jerusalem, 1906–1913 Professor an der theolog. Diözesanlehranstalt, 1913 bis 1935 Rektor des österr. Pilgerhospizes in Jerusalem, vgl. LDBI. 86 (1940, Nr. 12), 1.
- (22) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 5922, Brief von Josef Lang an Bischof, Wien, 16. Juli 1907. OAL, CA/8, Sch. 11, Fasz. III/5, Z. 7027, Brief Fruhstorfers an Bischof, Vöcklabruck 31. Aug. 1906; ebd., Z. 7056, Brief von M. Hinterecker an Bischof, o. O., o. D.; ebd., Z. 7027, Schreiben von J. Kolda an Fruhstorfer, Gleink 2. Sept. 1906; ebd., Z. 7027, Schreiben des Bischofs an M. Hinterecker und J. Schwarz, Gleink 2. Sept. 1906; ebd., Z. 7056, Schreiben von J. Schwarz an Bischof, Lasberg 3. Sept. 1906; ebd., Z. 7026, Brief Fruhstorfers an Bischof, Linz 6. Sept. 1906. Zu Josef Schwarz (1841–1909) vgl. F. PESEN-DORFER, Domkapitel, 81 f.
- (23) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 5922, Brief v. Josef Lang an Bischof, Wien 16. Juli 1907; ebd., Z. 7064, Konzept eines Schreibens (Note) des BOL an Landesschulrat, v. 14. Sept. 1906; ebd., Z. 7064, Konzept eines Schreibens des BOL an Fruhstorfer, v. 11. Sept. 1906.
- (24) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Curriculum vitae; ebd., Z. 7605, Schreiben des BOL an Fruhstorfer, v. 30. Sept. 1906.
- (25) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 8781, Brief Fruhstorfers an Bischof, Hohenzell 13. Nov. 1906. Interview mit L. Aspöck (vgl. Anm. 19). Josef Hanimair, Pfarrer von Hohenzell 1893 bis 1908; geb. 28. Jan. 1832 in Eberstallzell, Priesterweihe 27. Juli 1856, gest. 11. Juni 1909 in Wien.
- (26) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 8781, Konzept eines Schreibens des Bischofs an Fruhstorfer, Linz, 17. Nov. 1906.
- (27) Ebd., Z. 10.000, Brief Fruhstorfers an BOL, v. 26. Dez. 1906.
- (28) Zu Kardinal Georg v. Kopp (1837–1914) vgl. E. GATZ (Hg.), Bischöfe der deutschsprachigen Länder, 400–404.
- (29) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 992, Konzept eines Briefes des Bischofs an Fruhstorfer, Linz, 10. Feb. 1907.
- (30) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, o. Z. Abschrift eines Briefes Doppelbauers an Kardinal (Georg Kopp), Linz, 25. Feb. 1907.
- (31) Leonhard Stampfl, geb. 29. Sept. 1866 in St. Radegund (OÖ), gest. 8. Mai 1925 in Weidenau. Vgl. Bez.-Archiv Troppau, Akten des Priesterseminars Weidenau, Pers.-Akt Stampfl, Lebenslauf. Dankenswerte Mitteilung von Prof. Dr. Josef Stanzel (Köln).
- (32) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, o. Z., Abschrift eines Briefes Fruhstorfers an Bischof, Hohenzell, 20. Feb. 1907.
- (33) Wie Anm. 30.
- (34) Josef Lang, geb. 22. Okt. 1866 zu Hochburg, Priesterweihe 3. Aug. 1890, gest. 24. Aug. 1913 in Linz; Pfarrer von Mehrnbach 1901–1913,

- Reichsratsabgeordneter 1907–1913; vgl. H. SLAPNICKA, *Pölit. Führungsschicht 1861 bis 1918*, 146.
- (35) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 5391, Brief Fruhstorfers an Bischof, Hohenzell, 29. Juni 1907.
- (36) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 5391, Konzept eines Schreibens des Bischofs an Fruhstorfer, Linz, 9. Juli 1907.
- (37) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 5918, Brief Fruhstorfers an Bischof, v. 18. Juli 1907; Interview mit L. Aspöck (wie Anm. 19).
- (38) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 5922, Brief Josef Langs an Bischof, Wien, 16. Juli 1907.
- (39) Wie Anm. 37.
- (40) Wie Anm. 38.
- (41) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 6163, Konzept eines Schreibens des BOL an Decanatsamt Ried, v. 27. Juli 1907; ebd., Z. 6159, Konzept eines Schreibens des BOL an k. k. Statthaltereie, v. 27. Juli 1907; ebd., Z. 6712, Brief Fruhstorfers an Bischof, Lohnsburg, 11. Aug. 1907; ebd., Z. 5922, Brief von J. Lang, Wien, 16. Juli 1907.
- (42) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 6712, Brief Fruhstorfers an Bischof, Lohnsburg, 11. Aug. 1907.
- (43) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 2870, Konzept eines Schreibens des BOL an Fruhstorfer, 21. Apr. 1908.
Philipp Kohout, geb. 1. Sept. 1852 in Sarleinsbach, Priesterweihe 25. Juli 1875, gest. 8. Dez. 1916 in Linz; Professor für Neues Testament an der theologischen Diözesanlehranstalt 1883 bis 1916.
- (44) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 6805, Konzept eines Schreibens des Bischofs an Fruhstorfer, Linz, 11. Sept. 1908.
Adolf Schmuckenschläger, geb. 23. Dez. 1841 in Kollerschlag, gest. 17. Juli 1908 in Linz. Priesterweihe 31. Juli 1864; Professor für Moraltheologie 1879–1908.
- (45) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 7006, Brief Fruhstorfers an Bischof, Lohnsburg, 17. Sept. 1908. Vgl. K. FRUHSTORFER, *Biblische Prinzipienfragen in moderner Beleuchtung*, in: *Der Katholik. Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben*, August 1908, 142–148.
- (46) Vgl. RGG 2 (31958), 471.
- (47) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Curriculum vitae, 1.
- (48) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 7412, Konzept eines Schreibens des Bischofs an Fruhstorfer, 3. Okt. 1908; ebd., 7412, Amtseid Fruhstorfers, 5. Okt. 1908.
- (49) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 7868, Konzept eines Schreibens des Bischofs an Fruhstorfer, 12. Nov. 1909.
- (50) G. RUSSINGER, 1. Erg. Bd. zum Diözesanschematismus, 253.
- (51) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Curriculum vitae; Schematismus der Geistlichkeit der Diözese Linz für das Jahr 1939, Linz 1938, 18; Schematismus der Geistlichkeit der Diözese Linz für das Jahr 1947, Linz 1947, 27.
- (52) Wie Anm. 50.
- (53) OAL, Personalstammblatt Fruhstorfer.
- (54) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Curriculum vitae; Schematismus der Geistlichkeit der Diözese Linz für das Jahr 1914, Linz 1914, 29.
- (55) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 5040, Schreiben Fruhstorfers an BOL, 27. Aug. 1915; OAL, Personalstammblatt Fruhstorfer.
- (56) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 1363, Schreiben Fruhstorfers an BOL, v. 7. Feb. 1918; ebd., Curriculum vitae, 2; ebd., Z. 2879, Konzept eines Schreibens des Bischofs an Fruhstorfer, v. 26. März 1918.
- (57) OAL, Fak.-A/1, Sch. 7, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten, Z. 8120, Schreiben Bischof Gföllners an Fruhstorfer, 12. Dez. 1916; OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Curriculum vitae. Zu Kohout vgl. Anm. 43.
- (58) Mitteilung von Prof. DDr. J. Häupl (+ 6. Dez. 1981), v. 9. Mai 1975; Tonbandinterview mit L. Aspöck (wie Anm. 19); OAL, Fak.-A/1, Sch. 7, Fasz. III, Z. 6167, Schreiben des BOL an das Vize-Direktorat der theol. Diözesanlehranstalt, v. 19. Aug. 1913; LDBI. 86 (1940, Nr. 12), 1.
Franz Jetzinger, geb. 2. Dez. 1882 in Ranshofen, geweiht 1908; Weltpriester der Erzdiözese Salzburg; 1913–1918 Professor für AT in Linz; Amtsniederlegung 1918; 1921 Austritt aus der katholischen Kirche, Beitritt zur Sozialist. Partei, Redakteur des Tagblattes, Landtagsabgeordneter; gest. 19. März 1965 in Ottensheim. Vgl. H. SLAPNICKA, *Polit. Führungsschicht 1918–1938*, 140 f.
- (59) OAL, Curriculum vitae, v. 25. Feb. 1938.
- (60) Dankenswerte Mitteilung von Prof. Max Hollnsteiner (Linz), Juli 1988. Zu Julius Wellhausen (1844–1918) vgl. LThK 10 (21965), 1020.
- (61) Mitteilung Prof. Max Hollnsteiner (Linz), Juli 1988.
Alois Gruber, geb. 29. Mai 1902 in Hartkirchen, gest. 25. Okt. 1977 in Linz, 1949–1959 Prof. für Fundamentaltheologie, Katechetik und Pädagogik an der Phil.-Theol. Lehranstalt Linz, 1959–1968 Prof. für Pädagogik und Katechetik an der Phil.-Theol. Hochschule Freising.
- (62) Mitteilung von Prof. Max Hollnsteiner (Linz), Juli 1988.
- (63) Schriftl. Mitteilung von Prälat G. Schicklberger (Linz), v. 29. Juni 1975.
- (64) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, o. Z., Curriculum vitae, v. 25. Feb. 1938, 2; ebd., Z. 9778, Konzept eines Schreibens des Bischofs an Fruhstorfer, v. 26. Sept. 1938.
- (65) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, o. Z. Curriculum vitae, v. 25. Feb. 1938.

- (66) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 8105, Schreiben des Bischofs an Fruhstorfer, v. 15. Sept. 1936.
- (67) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 9371, Schreiben an BOL, v. 13. Sept. 1938; ebd., Z. 9371, Durchschlag des Schreibens des BOL an OÖ. Landeshauptmannschaft, v. 15. Sept. 1938.
- (68) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, o. Z., Curriculum vitae, o. D., 1; ebd., Z. 9778, Konzept eines Schreibens des Bischofs an Fruhstorfer, v. 26. Sept. 1938; Z. 641, Schreiben Fruhstorfers an BOL, v. 9. Feb. 1951; ebd., Z. 641, Konzept eines Schreibens des Bischofs an Fruhstorfer, v. 15. Feb. 1951.
- (69) Wie Anm. 62.
- (70) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Schreiben Fruhstorfers an Bischof, 26. Feb. 1938; ebd., Z. 3367, Schreiben des Bischofs an Fruhstorfer, v. 4. Apr. 1938 („... kraft des von Sr. Heiligkeit Papst Pius XI. den österreichischen Bischöfen am 15. Juni 1933 verliehenen Indultes“); ebd., Z. 3367, Durchschlag eines Schreibens des BOL an OÖ. Landeshauptmannschaft, v. 4. Apr. 1938.
- (71) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 5197, Konzept eines Schreibens des Bischofs an Fruhstorfer, v. 1. Juni 1938; OAL, Personalstammblatt Fruhstorfer; Schematismus der Geistlichkeit der Diözese Linz für das Jahr 1938, Linz 1937, 33; und wie Anm. 63.
- (72) Mitteilung von Prof. DDr. J. Häupl (wie Anm. 58).
- (73) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 1584, Schreiben der Commissio Pontificia de re biblica an Bischof J. C. Fließner, Rom, 18. März 1950; ebd., Z. 1584, Durchschlag eines Schreibens des Bischofs an Commissio Pontificia de re biblica, Linz, 27. März 1950; ebd., Z. 3411, Schreiben Fruhstorfers an Bischof, v. 17. Juni 1950.
- (74) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 2412, Schreiben Fruhstorfers an BOL, v. 10. Mai 1951; ebd., Z. 2412, Schreiben des Erzbischöflichen Amtes für Unterricht und Erziehung an BOL, Wien, 22. Mai 1951; ebd., Z. 2412, Durchschlag eines Schreibens des BOL an Fruhstorfer, v. 29. Mai 1951.
Vgl. S. GRILL, Das Alte Testament im katholischen Religionsunterricht, in: Christlich-Pädagogische Blätter (1951), Heft 4, 97–99.
- Prof. P. Dr. Severin Grill, Heiligenkreuz, geb. 12. Feb. 1893 in Piesting, ewige Profeß 26. Dez. 1918, ord. Innsbruck 13. Juli 1919, Dr. theol. 1921, Prof. des alttestamentlichen Bibelstudiums und der semitischen Sprachen in Heiligenkreuz 1922–1965, supplierender Professor der Dogmatik 1929–1930, gest. 28. Mai 1975. (Dankenswerte Mitteilung von Stiftsarchivar P. Dr. Robert Hörger, OCist.)
- (75) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, o. Z. Schreiben Fruhstorfers an Bischof, v. 7. März 1952; ebd., Z. 6158, Durchschlag eines Schreibens des BOL an Fruhstorfers, v. 7. Nov. 1952. Zu Lugstein vgl. oben 149 ff.
- (76) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, o. Z., Durchschlag eines Schreibens (Fruhstorfers) an Bischofskoadjutor Dr. F. S. Zauner, v. 5. Okt. 1955.
- (77) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 3691, Durchschlag eines Schreibens der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien an Katholische Pressezentrale Wien, 23. Juli 1954; ebd., Z. 3691, Durchschlag eines Schreibens des Bischofs an Fruhstorfer, Linz, 24. Juli 1954.
- (78) Wie Anm. 62.
- (79) Freundl. Mitteilung von Prof. Dr. Max Hollnsteiner (Linz), Juli 1988, und Prälat Gottfried Schickelberger (Linz), 1975.
- (80) Wie Anm. 79.
Franz Sandberger, geb. 7. Jän. 1899 in Neukirchen a. Wald, gest. 9. Dez. 1952 in Schlägl, Priesterweihe 29. Juni 1922.
- (81) Wie Anm. 62.
- (82) OAL, Pers.-Akt Fruhstorfer, Z. 1675, Parte.
- (83) Vgl. die Verweise auf Fruhstorfers Arbeiten zur biblischen Urgeschichte bei C. WESTERMANN, Genesis 1–11. Biblischer Kommentar. Altes Testament I/1, Neukirchen–Vluyn 1974, 395, 409 u. ö.
- (84) Die Würdigung der wissenschaftlichen Leistungen Fruhstorfers verdanken wir Herrn Prof. Dr. Max Hollnsteiner (Linz) und Herrn Univ.-Prof. Dr. Johannes Marböck (Graz).
- (85) Schriftl. Mitteilung des Gemeindeamtes Lohnsburg, v. 9. Mai 1975. Die Ernennung zum Ehrenbürger erfolgte am 2. April 1923, die Überreichung des Dekrets anlässlich des 25jährigen Priesterjubiläums am 12. Apr. 1923.